

**»Wirklich hoffen kann man nur auf Gottes Erbarmen«**

**Richard Iyema**, Pastor der Kirche der Vereinigten Evangelischen Gemeinden am Lulonga (CADELU), **über den Alltag im Krieg.**

An alle meine Freunde und ihre Familien und Kirchengemeinden in Deutschland.

Ich, Richard Iyema grüße euch in der Liebe unsers Herrn Jesu und habe die Freude, euch heute etwas über unser Leben hier in Basankusu zu schreiben. Manchmal ist es gar nicht wahr, wenn man sagt: »Es geht mir gut.« Wenn man aber Jesu Wort hören kann: »Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken«, dann geht es einem gleich besser. Man putzt unter Umständen die Tränen ab, so dass man weitergehen kann.

Probleme hat es immer gegeben, aber als Mobutu hier die Demokratie ausgerufen hat, fing der Krieg und das Töten an, und seit 1990 haben wir keinen Frieden und keine Sicherheit mehr in unserem Land Kongo–Zaire. Plünderungen, Zerstörung, Massaker, Vergewaltigung, ja Kannibalismus haben Gottes Kindern das Leben schwer gemacht.

Manche Leute sind dadurch aber Gott näher gekommen. In der Not haben sich die Gebete verändert, sind demütiger geworden, und man fragt nach Gottes Willen. Wirklich hoffen kann man nur auf Gottes Erbarmen, und so legt man sein Leben täglich neu in Gottes Hände. Wenn man sich abends hinlegt, weiß man hier nicht, ob man am nächsten Morgen wieder in Frieden aufstehen kann. So erlebten wir bisher jeden Morgen wieder Gottes Kraft und seine Antwort auf unsere Abendgebete.

Im Jahr 2000 wurde Basankusu vom Krieg überrollt. Da haben wir am deutlichsten gesehen, wie Gott auf die Angstschreie seiner Kinder hörte und sie errettete. Wir lebten ja noch, waren aber lange Zeit von der Außenwelt und aller Versorgung abgeschnitten. Es ging uns, wie Noah in der Arche, der eine Taube fliegen ließ, um zu sehen, ob irgendwo Land wäre. Hier und da kamen solche Hoffnungszeichen, ( --- ) für uns damals echte Zeichen Gottes, dass wir wieder festen Boden unter die Füße bekämen. Wir lernten: Gott ist mit uns! Das Leben normalisierte sich, und wir konnten wieder unsere Felder bearbeiten und priesen den Herrn dafür. Die Kinder gingen wieder zur Schule.

Aber jetzt steht der Krieg wieder vor Basankusu, und Dörfer im Norden und Westen unserer Kirche sind schon eingenommen und verwüstet worden, und viele sind umgekommen, wie Tiere und verwesen irgendwo im Wald. Die Regierungstruppen töten und bombardieren rücksichtslos. Sie können nicht unterscheiden, wer Rebellen oder Zivilperson ist, weil es keine Uniformen gibt. Sie plündern und vergewaltigen auch.

Was sollen wir sagen? Ist es Gottes Wille, dass wir wieder vor Angst schreien? Will Gott etwa diese Rebellion?

Damals haben uns die Angst und das Elend Gott näher gebracht. Ja, wir wünschten uns schon mal einen schnellen Tod, um endlich ganz nah bei Gott und ohne Angst im Frieden zu sein. Nur durch den Tod können wir in den Himmel kommen. Aber zuletzt will doch jeder vor dem Tod fliehen.

In aller Unsicherheit und Angst kann ich Jesu Stimme hören: »Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.« Ob das Ende meiner Welt nun schon nahe ist oder nicht – Jesus ist bei mir! Das ist doch genug. Wenn man einen solchen Helfer hat, ist man doch zu beneiden – oder nicht?

Mein Wunsch ist, euch zu schreiben, dass wir Probleme, aber auch den Glauben haben, der uns trägt. Gottes Friede sei mit euch ! Ich, Richard Iyema.